

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

2.5.1880 (No. 52)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934293)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corps-
Belle 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden zu genommen:
Langenstraße Nr. 76, Bräder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Büttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Littmann.**

Nr. 52.

Oldenburg, Sonntag, den 2. Mai.

1880.

Das Beispiel der Mutter.

Wer lenkt die Herzen? Der den herben Ernst
Stets in ein heitres Wort zu kleiden weiß
D. F. Strauß.

Es ist hervorhebendwerth, von welchem oft fatalistischen Einflüsse für des Menschen ganzes Sein die Art ist, in welcher er sich Anderen mitzutheilen pflegt. Uns Alle hat wohl schon das Leben mit Menschen zusammengeführt, deren rauhe, eckige, rücksichtslose Verkehrsweise nichts weniger als die Folge eines kalten, liebeleeren Herzens war; wer hätte nicht schon Gelegenheit gehabt, das vielverbraachte Beispiel von der rauhen Schale und dem edlen Kern auf Menschen seiner Bekanntschaft anzuwenden. Wir belächeln wohl dann mittheilend diese unbequeme Eigenthümlichkeit unseres Nebenmenschen, die wir irrigerweise auf seinen Charakter zurückzuführen suchen, um uns schließlich zu sagen, daß es doch nicht so schwer sei, mit dieser Art von „Charakteren“ auszukommen, nachdem man einmal deren schwache Seite genügend kennen gelernt. Wer von uns hätte aber auch andererseits nicht schon den bestrickenden Zauber, die zwingende Macht der Lebenswürdigkeit eines Mitmenschen ganz und voll auf sich einwirken lassen, wenn hätte dieses undefinirbare „Etwas“ nicht schon die Ueberzeugung aufgedrungen, daß Jeder von uns über eine Gabe zu verfügen hat, welche in dem Schatz, mit dem Mutter Natur uns ausgestattet, eines unserer kostbarsten Besitztümer bildet?

Wer sich die Mühe nehmen sollte, den Lebensgang solcher verschieden gearteten Menschen genauer zu beobachten, der würde finden, daß diese einzige Eigenthümlichkeit allein genügt, das Lebensglück des Einen zu gefährden, der mühte sich gar oft daran gemahnt fühlen, wie Vieles im Leben auf den ersten Eindruck ankommt, den Menschen gegenständig auf einander hervorzurufen vermögen. Wie manche schwere Stunde, manche bittere Demüthigung, mancher große Schmerz und andererseits wie viele glückliche Erfolge waren und sind die natürlichen, unausbleiblichen Folgen des ersten Eindruckes, dessen Stempel sich in der verschiedenen Art des Benehmens zunächst findet. Wer ferner logisch folgend die Ursache zu dem Ungemach des Einen, dem Glück des Andern zu ergründen sich bestrebt, der mühte in den meisten Fällen finden, daß die häusliche Erziehung es war, die beides heraufbeschworen. Die Erziehung und hauptsächlich das Beispiel der Mutter ist daran schuld, wenn ein sonst talentirter, fleißiger, begabter, in seiner Art sogar tüchtiger Mensch dennoch nicht das Zeug in sich birgt, aus welchem die praktischen, kernigen Männer gebildet werden, jene Männer, denen man gern eine kleine Schwäche nachsieht, um der vielen, guten und lebenswürdigen Eigenschaften willen, die schwer in die andere Waagschale fallen.

Den Eindruck, den unser äußerer Mensch hervorbringt, vermögen wir nur in geringem Grade mit zu bestimmen, unsere Talente werden uns von einer höheren Macht zugemessen, die Kunst aber, uns bei unsern Nebenmenschen beliebt und angenehm zu machen, ist ausschließlich in unsere Hand gegeben und unsere Aufgabe ist es, an uns und unsern Kindern dies kostbare Pfund zu pflegen und für dessen Entfaltung und Entwicklung bedacht zu sein. Die meisten Mütter sind ängstlich besorgt, daß auch der kleinste Geistesfunken in ihren Kindern angefaßt werde, sie mühen sich gleich dem Schatzgräber, der aus dem dunklen Schatz der Erde das glänzende Metall zu Tage fördert, Talente zu entdecken, wo oft nur Nacht und Dede herrscht, und jene kleine Gabe, die fast ausnahmslos jedem Menschenkinde zugefallen, lassen sie ungehegt und ungepflegt; dem blinden Zufalle bleibt es zumeist überlassen, ob die mehr oder minder lebenswürdigen Eigenschaften der Kinder in den Vorder- oder Hintergrund gedrängt werden. Wie viel aber in ihrem ferneren Lebensgange davon abhängt, wie sie mit ihren Nebenmenschen verkehren, wie sehr die Kleinen schon von früher Jugend auf daran gewöhnt werden müßten, wohlwollend, gefällig, freundlich, rücksichtsvoll, mit einem Worte lebenswürdig zu sein, das vergessen die meisten Mütter. Wenn sie es aber je bedenken, so müßten sie sich sagen, daß Befehle, Strafpredigten, Ermahnungen, Vernunftgründe hier nichts bewirken, sondern nur das Beispiel, das mütterliche Beispiel und die Art und Weise, wie die Hausfrau mit ihrer ebenbürtigen Umgebung oder mit ihren Untergebenen verkehrt, maßgebend ist für den Ton, dessen sich die Kinder des Hauses in Zukunft im Verkehre mit der Welt bedienen werden.

Die Gebieterin, welche den gerechten Tadel gegen ihre Diensthofen in milde, freundliche Worte kleidet, wird einem ganz anderen Entgegenkommen begegnen, als die strenge, despotische, unnahbare Herrscherin, und die Mutter, welche ihr Kind in herzlicher, liebevoller Art zurechtweist, wird seltener über Ungehörigkeitsklagen haben, als jene, die dem Erziehungsprinzipie huldigt, das Kind nicht davon abhören zu lassen, welches ein warmes Herz ihm in der Brust der Mutter entgegen schlägt.

„Am besten wird das Haus vom strengen Mann regiert,
Nein, wo die Mutter mild das Scepter führt!“

so bescheidet Goethe alle Jene, die etwa in dem angeregten Sinne irgend welche getinnde Zweifel hegen sollten. Aber nicht diese kleinen Vor- und Nachteile des Regierungssystems der Hausfrau wollen wir hier in Erwägung ziehen, nur auf das wichtigere Moment der Erziehungsfrage und den nicht zu unterschätzenden Einfluß des Beispiels wollten wir unsere wackeren Hausfrauen aufmerksam machen. Hat man doch Beispiele, daß häßliche, ungestaltete Gesichter durch den

vergeistigenden Eindruck des inneren edlen Feuers zu beinahe idealen, anziehenden Formen sich transformirten, um wie viel leichter nun ist es, durch die Macht der Gewohnheit dem für jeden Eindruck zugänglichen Kindesgemüthe jene Formen des Umganges einzuprägen, die die kleinen Menschenknospen in Zukunft in den Stand setzen, ihre glücklichen Eigenschaften des Herzens im vortheilhaften Lichte erglänzen zu lassen und sich bei ihren Nebenmenschen durch einfache natürliche Mittel beliebt und angenehm zu machen.

Brauchen wir erst daran zu erinnern, daß es für den wohlgezogenen geraden und charaktervollen Menschen nur eine Form giebt, in welcher er mit Anderen verkehrt, daß der Bessere nicht schroff und hochfahrend gegen Untergeordnete und devot und kriecherlich gegen Höhergestellte sein wird, daß er seine Art sich zu geben nie und nirgends verleugnet, und daß es eben deshalb bei den bravsten Menschen am notwendigsten ist, darauf zu achten, daß die äußere Form dem inneren Werthe entspreche?

„Milde des Herzens, in früher Jugend
Sei sie gebildet, sei sie gepflegt!
Sei durch der Mütter zärtliche Sorge
Tief in die Menschenbrust gelegt!“

Rundschau.

Deutschland.

Wie aus Wiesbaden telegraphisch gemeldet wird, hatte Sr. Maj. der Kaiser die Freude, seine Tochter, die Frau Großherzogin von Baden, zum Besuche bei sich zu empfangen. Die Frau Großherzogin wird während des ganzen Wiesbadener Aufenthalts des Monarchen bei ihrem hohen Vater verweilen. Das Befinden Sr. Majestät wird als ein durchaus zufriedenstellendes bezeichnet.

Die Petitions-Commission des Reichstages beschäftigte sich mit den zahlreichen Petitionen, welche gegen die Section lebender Thiere eingegangen sind. Ein Theil derselben verweist im Prinzip gänzlich die Diversion, ein anderer läßt im Interesse der Wissenschaft eine Beschränkung derselben zu. Die Commission beschloß, behufs eingehender Würdigung der Frage den Abg. Virchow zur nächsten einzuladen und gleichzeitig die Anwesenheit eines Regierungscommissars zu verlangen.

Eine nicht geringe Bestürzung ist über die guten Hamburger gekommen, seitdem sie merkwürdiger Weise zuerst aus den Zeitungen erfahren mußten, daß ein Stück ihres heimatlichen Bodens in den Zollverein gelegt werden soll. Natürlich wird mit den Ausdrücken wie „Vergewaltigung“ und „Ungeerechtigkeit“ und wohl noch weitergehenden Mißfallens-

Nach dem Schein verurtheilt.

Criminal-Novelle

von

Ludwig Kreyling.

Nachdruck verboten.

Es war in einer dunklen Nacht des Oktober 18... als aus einem Hause nahe am Marktplatz der alterthümlich gebauten norddeutschen Stadt K... ein Mann heraustrat, die Thür behutlich und leise hinter sich zuzog und sich dann vorsichtig nach links und rechts umfah oder, da die Straßen durch die an den ziemlich entfernten Ecken brennenden Laternen so viel wie gar nicht erleuchtet und somit auf derselben in einer Entfernung von nur wenigen Schritten nichts mehr zu sehen war, richtiger umherhorchte. Daß der Mann trotz seines feinen Gehörs auf der Straße kein Geräusch entdeckte, welches das Nahen menschlicher Schritte hätte andeuten können, schien ihn recht zu befriedigen, denn sein Gesicht verzog sich zu einem Ausdruck, den er selbst für einen freudigen gehalten haben mag, der aber von jedem unbefangenen Beobachter nicht anders als teuflisches Grinsen bezeichnet worden wäre. Dieser Gesichtsausdruck des Mannes, der bei ihm ein häufiger zu sein schien, erhielt seine stärkste Ausprägung, als die Glocke auf dem nahen Rathhausthurm in langjamem, schnarrenden Tönen die Mitternachtsstunde verkündete. Als der letzte Schlag verklungen war, reckte die Gestalt noch einmal den auffallend langen Hals nach beiden Seiten, ging dann mit behutlichen Schritten über die Straße und verstand in einer finsternen, schmalen Gasse, welche dem Hause, aus dem er gekommen war, schräg gegenüber lag.

Ungefähr in der Mitte der Gasse befand sich eine Pforte, welche einen schmalen Gang oder eine Art Hofraum, welcher zwei Häuserreihen von einander trennte, verließ.

Bei dieser Pforte angelangt, zog der Mann einen rostigen Schlüssel aus der Tasche und versuchte das Schloß der Pforte zu öffnen, was ihm auch nach einiger Anstrengung gelang.

In dem Raume, der sich hinter der Pforte aufthat, schien der Mann ziemlich genau Bescheid zu wissen, denn obgleich man dajelbst nur mit Mühe die ungefähren Umrisse der Gegenstände, die ihm unmittelbar vor das Gesicht kamen, zu erkennen vermochte, so fand er sich doch sehr leicht zurecht. Er öffnete eine der nach dem Hofe zu gehenden Thüren, die nicht verschlossen war, und verschwand, kam aber nach wenigen Augenblicken mit einer kurzen Leiter wieder zum Vorschein. Mit dieser Leiter erstieg er das Dach eines Anbaues, der sich an der Rückwand des Hauptgebäudes befand und einig Stalungen enthielt. Von diesem saum mehr als mannes hohen Dache konnte er bequem an ein Fenster des Hauptgebäudes gelangen, dessen untere Hälfte beim Öffnen in die Höhe geschoben wurde. Behutlich schob er seinen langen Oberkörper in die Fensteröffnung und verbarre in dieser Stellung einige Minuten. Dann zog er ihn wieder hervor, tappte nach der Leiter und brachte, unten angelangt, Alles wieder in seine vorige Lage, verschloß die Pforte des Hofraumes hinter sich und ging den gekommenen Weg zurück. Ehe er jedoch aus der dunklen Gasse heraustrat, warf er wieder einen forschenden Blick nach beiden Seiten der Straße und als nichts zu vernehmen war, schlüpfte er behende hinüber und verschwand in dem Hause, aus welchem er gekommen war.

Das Haus, welches mit seiner Rückseite an den beschrie-

benen Hofraum grenzte, lag mit der Front an einer der Hauptstraßen, die einige Hundert Schritte weiter auf den Marktplatz führte. Zu ebener Erde befand sich in diesem Hause ein kaufmännisches Geschäft, welches etwa ein Jahr früher, als die geschilderte nächtliche Wanderung stattfand, von einem jungen Kaufmanne, Christel Volken, eingerichtet worden war. Das vorerwähnte Schubfenster führte zu dem Geschäftszlocal, doch wurde dasselbe nie von Innen geöffnet und war es daher kaum bemerkt worden, daß dasselbe nicht verschlossen war.

Die Straße, an welcher das Haus lag, passirte zu so später Stunde nur dann und wann noch ein verspäteter Gast des Rathskellers.

Etwa eine Stunde später, nachdem der nächtliche Wanderer sich in dem Fenster zu schaffen gemacht hatte, wanderte zu dem Damnthore der Stadt ein junger Mann hinaus, der anscheinend noch einen längeren Weg vor sich hatte. Und doch schien ihm das Wandern nicht zu behagen, seine Schritte waren zögernd und öfter stand er still und blickte wohl gar rückwärts. Aber dem Blick war keine Fernsicht möglich, denn ein dichter Nebel lag wie eine Wolke auf der Erde.

Der junge Mann mochte einige zwanzig Jahre alt sein, doch hatte sein Gesicht einen Ausdruck, der ihn mehrere Jahre älter aussehen ließ, bleich und hohl waren seine Wangen und um den Mund bog sich ein ziemlich ausgeprägter wehmüthiger Zug, dem sich häufig noch ein Ausdruck der Bitterkeit und des Schmerzes beimißte.

Auf einer mäßigen Anhöhe, etwa eine Viertelstunde von der Stadt entfernt, von wo aus man den letzten Blick nach der Stadt zurückwerfen konnte, blieb der junge Mann noch einmal stehen und blickte wehmüthig zurück. Wie in den An-

äußerungen nicht spärlich umgegangen. Der dem Bundesrath vorliegende Antrag hat allerdings nicht im Geringsten irgend einen Anzeichen der Berechtigung für sich, in dem Falle aber, wo Hamburg nicht nachzuweichen vermag, daß die Vorstadt St. Pauli erb- und eigenthümlich zu ihm gehöre — bietet der todte Buchstabe des Gesetzes Handhabe genug, eine Zollgrenze über eine der lebhaftesten Verkehrsadern Deutschlands zu legen.

Der von dem Abgeordneten Richter gemachte Versuch, die Frage des **Tabaksmonopols** im Reichstage auf das Tapet zu bringen, ist resultatlos verlaufen. Man ging über Richters Antrag einfach zur Tagesordnung über.

Fürst Bismarck hat parlamentarischen Kreisen gegenüber erklärt, er würde, wenn es sein Gesundheitszustand irgend gestattet, bei der nächsten Verathung des Handelsvertrages mit Oestreich-Ungarn im Reichstage erscheinen, weil er es Angeichts der Vorkommnisse in England für nöthig halte, in voller Deffentlichkeit und im amtlichen Character sich über die politische Lage zu äußern.

Rußland.

Unter der energischen Leitung **Loris-Melikoffs** nehmen die Dinge hier anscheinend eine **Wendung zum Bessern**. Mit etwas mehr Glück werden jetzt die Attentäter und sonstigen politischen Verbrecher verfolgt, welche in Rußland ja zahllos wie der Sand am Meere sind. Den unausgesetzten Bemühungen der russischen Polizei und der Geheim-Agenten, welche Graf Loris-Melikoff seit seiner Amtsführung in Thätigkeit gesetzt hat, ist es gelungen, den Hauptschuldigen bei dem Attentat im Winterpalais zu arretiren. Es ist dies ein gewisser **Szewicz**, ein Verwandter des Gouverneurs von Kaluga; **Szewicz** hat seine Studien an der Petersburger Universität im Jahre 1870 beendet und scheint in den intimsten Beziehungen zu den Leitern der nihilistischen Bewegungen gestanden zu haben; er selbst hat hierüber nichts ausgesagt, doch nimmt man dies an, da er mit der Ausführung des nihilistischen Haupt-Coups, der Sprengung des Winterpalais, betraut worden ist. **Szewicz** wurde in der Nacht von Montag auf Dienstag, 26. d. Mts., verhaftet. Er ist dasjenige Individuum, das als „**Tischler**“ seit geraumer Zeit in einem der Keller des Winterpalais gearbeitet hat und, wie später ermittelt wurde, in Sardinienbüchsen verschlossen, das Dynamit in seine Behausung, im Keller unter der Wachtstube, einschmuggelte.

Rumänien.

Seit circa 14 Jahren hat es hierzulande keinerlei Revolution gegeben, bis jüngst von der russischen Partei ein Aufstand in Scene gesetzt werden sollte, dessen ausgesprochener Zweck die **Absetzung des Fürsten Karl** war. Die kaisersche Regierung war indessen von den Plänen der Verschworenen rechtzeitig unterrichtet und traf in aller Stille ihre Gegen- und Vorichtsmaßnahmen, so daß aus dem ganzen Unternehmen glücklicherweise Nichts wurde.

Montenegro.

Die Bergvölkerstaaten, welche den Balkan bewohnen, können noch immer nicht **zur Ruhe** kommen. Eine ganze Schaar bewaffneter Albanen steht in beträchtlicher Zahl an der montenegrinischen Grenze und erhält fortwährend Verstärkung. Der **Mirditschen** Prinz **Doda Prenk** soll sich für sie erklärt haben, wie denn die ganze Bewegung nicht als eine mohamedanische, sondern als eine national-albanesische zu betrachten ist. Christen wie Muselmänner sind einzig im Widerstande gegen das verhasste Montenegro, ebenso wie sie allem Anscheine nach einzig sein werden gegen die Pforte, wenn diese Gewaltmaßnahmen gegen sie anwenden sollte. Die Lage kann daher noch eine recht schlimme werden.

Amerika.

Der amerikanische Correspondent der „**Times**“ meldet unterm 27. April, daß **Auswanderer** drüber in unerhörter Anzahl eintreffen, hauptsächlich **Fren, Deutsche** und **Schweden**. Im Verlaufe des Monats seien 34,000 in New-York angelangt; 3342 am letzten Sonnabend. **Castle Garden** (der New-Yorker Landungsplatz) sei förmlich überfluthet. Die Eisenbahn-Gesellschaften seien genöthigt, Extrazüge am Sonntag abgehen zu lassen, um die Leute zu befördern, damit die Dampfschiffe dieser Woche die Neuentreffenden landen können. In anderen Häfen sieht es gerade so. Der Dampfer

„**Straßburg**“ aus Bremen hat am Sonnabend 1914 Personen in Baltimore gelandet: die größte Anzahl, welche je mit einem Steamer befördert worden; sieben Kinder starben bei der Ueberfahrt, zwei wurden geboren. Die ganze Gesellschaft verließ vorgestern Abend Baltimore in vier Zügen nach dem Westen, wo sie sich in Minnesota, Iowa Wisconsin und Nebraska niederlassen werden. Man floht über Ueberfüllung der Dampfer. Der deutsche Dampfer „**Ohio**“ aus Bremen hatte am Freitag 1342 Einwanderer in New-York gelandet, darunter 272 Kinder. Dreizehn Kinder starben auf der Reise.

Lokales und Correspondenzen.

Odenburg, den 1. Mai.

So hätte denn die abgelaufene **Theater-Saison** mit der Donnerstags-Vorstellung zum Besten der Genossenschaft deutscher Bühnengedehrer („**Der Verschwenker**“ von **Raimund**) den würdigsten Abschluß gefunden. Es freut uns konstatiren zu können, daß sämtliche Aufführungen sowohl von erster künstlerischer Leitung, als auch von Eifer und Talent der Darsteller zeugten. Von den Besten sind hier außer dem altbewährten Künstlerpaar **Dieterich** besonders zu nennen die Damen **Fräulein Braun** (Heroin), **Fräulein Scheidt** (sentimentale und jugendliche Liebhaberin), **Fräulein Fischer** (muntere Liebhaberin), **Fräulein Niemann** (erste Soubrette), **Fräulein Thale** (naive Liebhaberin) u. s. w., sowie die Herren **Zimmermann** (Väterrollen), **Welb** (erste Charakterrollen), **Bayer** (Bouffon und Conversationspieler), **Possjansky** (erster jugendlicher Held und Liebhaber), **Pauly** (zweite Charakterrollen), **Ludwig** (humoristische Väterrollen) u. s. w. Das Großherzogliche Theater, bei dem bekanntlich die Aufführungen von Opern, Ballet und Spectakelstücken gänzlich ausgeschlossen sind, hat auch in der abgelaufenen Saison wieder seinen vollen Fleiß dem Schauspiel Lustspiel und der unvermeidlichen Posse zugewendet und sich beifert, den Repertoir eine höhere Richtung zu geben. Unvergessliche Glanzpunkte der Saison waren die Gastspiele des **Fräulein Clara Biegler** und des Herrn **Theodor Lobe**, wofür wir nochmals wohl an dieser Stelle unsern besten Dank abstellen dürfen. Wir scheiden hiermit von den wackeren Künstlern, um sie im nächsten Herbst, so Gott will, wieder mit Freunden zu begrüßen. Also auf Wiedersehen!

Vorgestern verchied in hohem Alter der Herr **Geheime Oberkirchenrath a. D. Wilhelm Ahlhorn** zu einem bessern Erwachen. Mit einer seltenen Pflichttreue hat der Verstorbenen eine lange Reihe von Jahren seinem Posten im Dienste unserer theuren Landeskirche vorgestanden. Leider war es demselben nicht vergönnt, seine goldene Hochzeit, welche nach wenigen Tagen bevorstand, noch zu erleben. Friede sei mit ihm!

Die **Größenverhältnisse unseres neuen Theaters**, welche noch nicht hinreichend bekannt zu sein scheinen, sind die folgenden: Länge des Hauses 137 Odenb. Fuß, Länge des unmittelbar daran stoßenden Decorationshauses 54 1/2 Fuß, Breite des Hauses 104 1/2 Fuß. Bühnenbreite von Mauer zu Mauer 64 1/2 Fuß. Bühnentiefe vom Orchester an 54 Fuß. Bühnenöffnung 33 1/2 Fuß. Logenhaushöhe bis zum Plafond 46 Fuß. Logenhaus: Tiefe 56 Fuß, Breite 49 Fuß. Der Zuschauererraum ist auf 1040 Personen berechnet.

Den Herren **Gerichtsschreibern** zum Trost können wir schon jetzt verrathen, daß sie an den bisherigen Postsekretären Collegen erhalten werden, da dieselben einer Bestimmung des Herrn Dr. Stephan, der bekanntlich möglichste Reinigung des deutschen Ausdrucks von Fremdwörtern anstrebt, vom 1. Juli ab den amtlichen Titel **Postschreiber** führen werden. Ob der frühere Generalpostmeister den Titel Staatssekretär, den er vor noch nicht langer Zeit erhalten, ebenfalls in Staatschreiber verwandelt wird, darüber hat man noch nichts vernommen.

blick versunken, lehnte er sich an einen der am Wege stehenden Bäume. — Dann wurde aber plötzlich seine Aufmerksamkeit regt, mit aller Anstrengung versuchte er mit seinen Blicken die Nebelhülle zu durchdringen, um von dem, was seine Aufmerksamkeit erweckt hatte, ein klares Bild zu gewinnen. Es entstand nämlich in der Nebelwolke in der Richtung zur Stadt plötzlich ein auffallend heller Punkt, der sich immer mehr vergrößerte, so daß es bald ausah, als hätte sich die Nebelwolke in eine Lichtwolke verwandelt, deren gluthrother Schein bald bis zum Himmel emporleuchtete. Der junge Mann konnte sich die wunderbare Erscheinung schwer erklären, und da alles ruhig blieb, glaubte er eine sonderbare Naturerscheinung zu sehen, deren Macht ihn sehr fesselte.

Aber horch! — was war das? Klang das nicht wie das dumpfe Rothsignal aus dem Horn des Wächters? — ah, richtig, schon wieder! — sollte es möglich sein? Wahrhaftig, da wimmert auch das schrille Signal des Militärpotens weithin durch die Luft! — da ertönt auch der endlose Wirbel der Alarmtrommeln, und, um das grauliche Concert zu vervollständigen, ertönen auch noch die schnellen Schläge der Glocken von den Kirchtürmen. — Es blieb kein Zweifel mehr, in der Stadt wüthete das entfesselte Element des Feuers. Himmelshoch erschienen durch den dichten Nebel die Feuerfäden, die ganze Stadt glich einem Feuermeer und immer ängstlicher gellten die Feuer Signale durch die Luft.

Dem jungen Manne hatte diese Wahrnehmung fast das Herz zum Stillstehen gebracht, eine unerklärliche Angst oder Besorgniß bemächtigte sich seiner, er starrte unverwandt in die aufsteigenden Feuerfäden und in seiner erregten Phantasie hielt er die durch die Gluth der Flammen ringsum erleuchteten dichten Nebelmassen für wirkliche Flammen und danach

mußten dieselben an mehreren Stellen der Stadt zugleich wüthen. Dann ließ ihn die Angst nicht länger im müßigen Anschauen, er mußte der peinigen Ungewißheit ein Ende machen, mit eiligen Schritten ging er den gekommenen Weg zurück. Je näher er nun der Stadt kam, desto geringer schien ihm der Umfang des Feuermeeres zu werden, auch verstimmen nach und nach die Alarm Signale und wie er die Straßen der Stadt erreichte, begegneten ihm bereits einzelne Leute, welche von der Brandstelle zu kommen schienen. Der junge Mann fragte hastig nach der Art des Brandes und erhielt zur Antwort, es sei dicht am Markt, in dem neuen Geschäft von **Christel Volten**.

— „D, mein Gott!“ rief der junge Mann aus und eilte im schnellen Laufe weiter.

Fast zu derselben Zeit, als der junge Mann vor kaum einer halben Stunde die Anhöhe hinan ging, von der aus ihm der aufregende Anblick werden sollte, wanderten plaudernd noch einige späte Gäste über den Marktplatz der Stadt und durch die angrenzende Straße, an welcher das Haus mit dem **Volten'schen** Geschäft gelegen war. Als sie an letzterem vorbeigingen, blieb einer von ihnen plötzlich stehen und veranlaßte dann hastig auch die Anderen durch den gespannten Ausruf: „**Horch einmal!**“ zum Stillstehen.

„Es ist mir, als hörte ich ein Geknistern wie von brennendem Holz,“ sagte der Erste.

„Ja, und wie brandig es riecht,“ erwiderte ein Anderer, „wo mag das nur herkommen?“

„Schimmert hier nicht ein heller Schein durch die Spalten der Fensterläden,“ sagte ein Dritter, der dem Schaufenster des **Volten'schen** Geschäftslocals näher getreten war.

„Wahrhaftig!“ bestätigten die Anderen, nachdem sie näher

Dem von der letzten Landesynode beschlossenen **Gesekentwurf**, betr. Ermächtigung des Oberkirchenraths, in einzelnen Gemeinden auf Antrag des Kirchenraths die **Aufhebung des Passionsgottesdienstes** zu gestatten, ist die Landesherliche Sanction verweigert worden, weil man den etwaigen zeitweilig ungenügenden Besuch des Gottesdienstes nicht als hinreichenden Grund zur völligen Beseitigung desselben anerkennen könne, sondern darin vielmehr nur eine Veranlassung finden müsse, nach Mitteln zu suchen, welche geeignet sind, den Besuch des Gottesdienstes wieder zu heben. — Im Interesse unseres kirchlichen Lebens überhaupt konnte man nur wünschen, daß der bezügliche Gesekentwurf nicht bestätigt werden möchte. Denn wenn je eine Zeitperiode, so hat gerade die Gegenwart alle Ursahe, der eingerissenen Zerfällungswuth aller althergebrachten und bewährten Gebräuche, namentlich auf dem Gebiete der Kirche, ein energisches Halt! zu gebieten.

Aus den gestern Abend stattgefundenen Verhandlungen des **Magistrats, Stadtraths** und **Gesammtstadtraths** ist Folgendes mitzutheilen:

1. Der kürzlich im städtischen Schuldienst angestellte Lehrer **Weidhüner** wurde vorläufig der Stadtknabenschule zugewiesen.

2. An Stelle des nach Jeder abgehenden Lehrers **Fiffen** wird der Lehrer **Schwecke** von der Volksschule nach der Heiligengeisthorschule versetzt, und dem Nebenlehrer **Becker** zu Neuende die freigewordene Stelle an der Volksschule übertragen.

3. Die Lehrerin **Fräulein Leptin** hat ihr abzulegendes Examen gut bestanden, womit die Bedingung, unter welcher sie s. Z. angestellt wurde, erfüllt ist.

4. Die städtischen Lehrer **Dierks, Stolle, Mahlstedt, Schwecke** und **Alves** haben ihre zweite Prüfung bestanden, in Folge dessen ihnen die definitive Anstellung verliehen wird.

5. Das Mitglied des Schulvorstandes, Herr **Registrator Helmerichs**, ist durch Krankheit verhindert, an den Arbeiten des Schulvorstandes theilzunehmen. Für die Dauer der Verhinderung wird Herr **Schlossermeister Früstück** gewählt.

6. In Betreff der schon länger projectirten Erbauung eines **Armenarbeitshauses** hat sich jetzt die Ansicht Bahn gebrochen, mit der Erbauung eines solchen sowohl für Erwachsene als Kinder im Interesse der Armenpflege jetzt vorzugehen. Die Armencommission wurde ersucht, einen Plan und Kostenanschlag vorzulegen. Als Platz für die Erbauung sind die städtischen Weiden am **Müchbrinkswege** ins Auge gefaßt.

Bei der heutigen 19. Auslosung von **Odenburgischen 40-Thaler-Prämien** der Eisenbahnleihe von 1871 sind an Gewinnen gefallen: 60 000 Mk. auf Nr. 43 218, 3000 Mk. auf Nr. 60 083, 900 Mk. auf Nr. 73 404, 72 313 und 15 582, 420 Mk. auf Nr. 19 258, 40 520, 95 570 und 91 986, je 180 Mk. auf Nr. 70 166, 33 429, 91 379, 115 953, 46 817, 46 388, 114 462, 100 650, 100 430, 119 664 und 51 195.

Dem Vernehmen nach sind in den beiden Monaten März und April d. J. von einem in unserer Stadt angestellten Fleischbeschauer, dem Thierarzt **Dr. Meyer**, 200 amerikanische Speckseiten untersucht und von solchen 12 Seiten, also 6 Procent, als **mit Trichinen behaftet** gefunden und vernichtet worden.

Zu Betreff der projectirten **Pfingst-Lustfahrt nach Helgoland** bemerken wir noch nachträglich, daß dieselbe sowohl von einer **Musik-Kapelle** als auch von einem **Männergesangsverein** begleitet sein wird. Es wird also an reichlichem Vergnügen nicht fehlen.

Bettel, den 30. April. Heute Morgen gegen 2 Uhr brach in dem Hause des **Anbauers** und **Webers** **Diedrich Gerhard Höfers** zu **Bohlenberge** Feuer aus, in Folge dessen dasselbe total niederbrannte. Dabei wurde ein Haub der Flammen das sämtliche **Eingut, Heu, Stroh, Lorf**, sowie ein **Schaf**

getreten waren, „da muß etwas brennen!“

Mit diesen Worten begab sich der Eine schnell zur Hausthür und pochte hastig daran, ein anderer rannte zu der nicht sehr entfernten Militärwache und auf die Mittheilung der gemachten Entdeckung stürmte sofort die disponible Wachmannschaft mit ihm zurück nach dem bedrohten Hause.

Dort war es inzwischen schon lebhafter geworden, einige Nachtwächter hatten sich bereits eingefunden, dieselben weigerten sich aber entschieden, der Aufforderung zum Lärmblasen nachzukommen, da hierzu der aus den Spalten des Fensters hervordringende Rauch und die sonstigen Anzeichen für ein entstehendes Schadenfeuer keine genügende Veranlassung böten. — „Wir müssen erst Feuer sehen, ehe wir Sturm blasen,“ war die stehende Einwendung der streng nach der Instruktion handelnden nächtlichen Hüter der Stadt und ihrer Bewohner.

Noch lebhafter ging es am Eingange des Hauses her. Dort war auf das heftige Pochen freilich Niemand im Innern des Hauses erschienen, um zu öffnen, dagegen war die Hausthür, nachdem Mehrere daran zu pochen begannen und Einer zu diesem Zwecke die Klinke mit Heftigkeit bearbeitete, plötzlich gewichen, sie konnte also nicht verschlossen, sondern nur eingeklinkt gewesen sein.

Unter den schon zahlreicher gewordenen Eindringlingen waren auch einige, die in dem Hause Bescheid wußten und schnell zu den oberen bewohnten Stockwerken hinauf eilten, als sie die von dem Vorplatz in das Geschäftslocal führende Thür verschlossen fanden.

(Fortsetzung folgt.)

mit Lamm. Ueber die Entstehung dieses Brandes ist noch nichts ermittelt worden. Hüfers hatte sein Mobiliar u. s. w. bei der Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft zur Summe von 1647 Mark versichert.

Concert.

Gewöhnlich pflegt man das Verhältniß eines Kupferstichs oder Steindruckes zu einem farbigen Gemälde mit dem Verhältniß eines Streichquartetts zu einem Orchesterwerke zu vergleichen, weil, wie bei jenem die Farbentöne bei diesem die Tonfarben nicht markirt sind. Dieser Vergleich ist indeß nicht ganz treffend, denn während der Kupferstich, nur ohne Farbenverfälschung, dasselbe ausdrückt, wie das dem Kupferstiche zur Vorlage dienende Gemälde, soll das Streichquartett nicht ein Abklatsch des Orchesterwerks sein, sondern es soll Stimmungen und Ideen Ausdruck geben, die mehr privater Natur sind, während das Orchesterwerk solchen Ideen und Stimmungen Ausdruck geben soll, die allgemein berühren. Quartettmusik ist daher eine Aussprache unter Geistes- und Seelenverwandten, nicht eine allgemeine Volksstimme. Dies haben unsere Klassiker Haydn, Mozart und Beethoven wie auch Schumann richtig erkannt und daher ihren Quartetten ganz andere, mehr subjective Motive zu Grunde gelegt als ihren Symphonien. Man denke nur an Beethovens Eroica, an seine sechste und neunte Symphonie, an Mozarts Jupiters, Haydens Jagd-Symphonie. Es ist daher erklärlich, daß die Quartettmusik nur von solchen Hörern gewürdigt und geliebt wird, die mit den darin ausgesprochenen subjectiven Empfindungen sympathisieren. Diesen aber bietet das Quartett ein reiches Feld des köstlichen Genusses. — Die eben nicht große Hörerschaft, welche sich im Laufe dieses Winters regelmäßig im Augusteum einfand, wenn die Herren Hofcapellmeister Dietrich, Hofconcertmeister Engel, Hofmusikus Schärnack, Schmidt und Kammermusikus Kufferath ihre Quartett- resp. Triosorträge gaben, sind erfüllt von den Hochgenüssen, die ihnen dort geboten wurden. Einen würdigen Abschluß der vier sogenannten Abendunterhaltungen für Kammermusik gewährte die am 28. April gegebene Abendunterhaltung, in welcher zwei klassische, Beethoven und Haydn, und ein neuerer Componist, Georg Bierling vertreten waren. Beethoven lieferte in seinem Quartett (Cis-moll op. 131 Nr. 14.) eine Art Programmstück, d. h. eine Musik mit bestimmtem, doch hier nicht ausgesprochenen Inhalt, der sich mehr auf eine häusliche Scene zu beziehen schien als auf Ausdruck allgemeiner Ideen; zarte Stimmen wechselten mit hartnäckig widersprechenden (Cello), Kämpfe zwischen den einzelnen Stimmen lösten sich auf zu friedlichen Vereinigungen. Höchst interessant war es, den Beethovenischen Ideengang zu verfolgen, wobei allerdings manch schöne musikalische Wendung verloren ging. Die Wiedergabe dieses inhaltreichen Werkes von Seiten der Vortragenden war eine geistig eingehende und belebende, machte aber auf diejenigen, welchen das ganze Werk noch neu war, mehr durch die fehlenden Einzelheiten als durch das sich allmählig entwickelnde Gesamtbild Eindruck. Allgemeinen Eingang fand das darauf folgende Trio (D-moll op. 51.) von Georg Bierling, einem jüngeren talentvollen Componisten, welches von den Herren Dietrich, Engel und Kufferath meisterhaft interpretirt wurde. (Dürfen wir eine Bemerkung uns hierbei erlauben, so schien uns, als wenn die Töne des Claviers (Flügels) in sich selbst nicht vollkommen rein stimmten, obwohl die gleichschwebende Temperatur so ziemlich befriedigend war.) Diesem melodisch ansprechenden Werke folgte schließlich noch das Quartett (G-dur op. 54.) von Vater Haydn. In durchsichtig klarer Weise entwickelte sich der Wechsel der gemüthlichen, heitern, innigen und humoristischen Stimmungen nach den einzelnen Sätzen des Werkes, und das Ganze konnte ohne weitere Reflectionen und kritische Zergliederungen von allen Hörern in höchst genußvoller Weise entgegengenommen werden. — Mit dem innigsten Danke für alle dargebotenen Kunstgenüsse scheiden wir diesmal von den wackern Künstlern Oldenburgs, um sie Anfangs nächster Saison mit Freude wieder zu begrüßen.

Blatt und Baum — gesundheitsbringend.

Wir sehen gar oft in eleganten Wohnräumen Blumentische, mit üppigen Blattpflanzen angefüllt, ohne uns etwas Anderes dabei zu denken, als daß sie zum Schmucke des Zimmers angeschafft worden sind; doch nicht allein ein Schmuck fürs Auge, der uns mitten im Winter auf den kommenden Frühling hinweist und uns mit der Poesie der sich ewig verjüngenden Natur umgibt, sind sie, — nein, auch praktisch vom sanitären Standpunkte aus betrachtet, sind diese Pflanzen vortheilhaft für ein Zimmer; denn sie reinigen die Luft, indem sie schädliche Dünste (Kohlensäure, Ammoniak) aufsaugen und dafür das für die Gesundheit so notwendige Gas, den Sauerstoff, ausströmen. Nach Dr. Reclam soll das Deffnen der Fenster während einer ganzen Stunde die Luft nicht so gut reinigen, als etwa sechs schnellwachsende Schlingpflanzen, wie man sie gern in Ampeln an den Fenstern aufhängt. In großen Räumen, die nach der Sonnenseite liegen, verbinden Lauben von lektender Kresse oder wildem Wein das Nützliche mit dem Angenehmen. Will man Blumen ziehen, so wähle man keine stark duftenden, weil ihr Aroma Kopfschmerzen verursachen könnte und man achte namentlich darauf, daß gleich eine Anzahl von Töpfen neben einander stehen, damit sich die Blumen gegenseitig vor dem Austrocknen der Blätter bewahren und in Gemeinschaft mit den Schlingpflanzen die Stubenluft immer wieder mit Sauerstoff erfüllen können. Um aber eine üppige Vegetation zu erzielen, benutze man das kuooptische Düngesalz für Blattpflanzen, das von dem Director des Leipziger agriculturhemischen Laboratoriums, Herrn Prof. Kuop, hergestellt ist, alle Stoffe enthält, die zur Ernährung der Pflanzen notwendig sind und die der Erde entzogenen Bestandtheile wieder ersetzt. Man nehme einen Fingerhut voll Salz, schütte es in fünf Liter Wasser und beziehe mit einer solchen Mischung vom Februar bis zum October die Pflanzen, während man in den übrigen Monaten nur gewöhnliches Wasser

anwenden darf, weil dann die Vegetation der Ruhe bedarf. Wenn nun die Blattpflanzen in den Stuben wohlthätig wirken, so besitzt der Eucalyptus-Baum die Kraft, die schädlichen Ausdünstungen morastlicher Gegenden zu beseitigen. Herr Dr. Kancel kann das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, zuerst im Jahre 1856 die Aufmerksamkeit auf diesen Baum gelenkt zu haben. Später machte man die Beobachtung, daß durch Anpflanzung von Eucalyptus-Bäumen in der Umgebung eines alten Klosters ein fumpfiger, unbrauchbarer Landstrich von feinen verheerenden Ausdünstungen befreit wurde, so daß sich wieder ohne Gefahr Menschen dort niederlassen konnten. Die Bäume sogten die Miasmen auf und gaben gesunden Sauerstoff dafür zurück. Allerdings konnte man sich nicht gleich die Wirkung dieser Bäume auf eine ganze Gegend erklären, aber die Wissenschaft ruhte natürlich nicht, um diesen Erscheinungen auf den Grund zu kommen, und die Versuche über die Oxidation von ätherischen Oelen fuhrte zunächst zu aufklärenden Resultaten. Es wurde in der Folge nachgewiesen, daß die Eucalyptusbäume namentlich aus den Rinden Gase ausströmen, die in Verbindung mit Wasserdunstungen der Drydativ oder Zerlegung durch atmosphärische Luft ausgeföhrt sind und so Kaupferzäure und Wasserstoffhyperoxyd bilden. Die reinigenden Eigenschaften dieser letztgenannten Stoffe sind aber bekannt und damit war das Räthsel des Baumes gelöst. Zwei englische Chemiker haben das Verdienst, nicht nur interessante Nachforschungen in dieser Hinsicht angestellt, sondern auch die gewonnenen Stoffe verwerthet und als desinficirende Mittel in den Häusern gebracht zu haben. Unter dem Namen „Sautas“ wurde die Lösung jener Drydativproducte, die aus den harzigen Bestandtheilen gewisser Baumgattungen hergestellt wird, mit schnellem Erfolge zuerst in England eingeföhrt. Alle diese Mittel, mögen sie nun in fester, oder flüssiger Form geboten werden, wirken säuflüchwidrig und heilsam und verhindern oder erschweren wenigstens die Verbreitung von ansteckenden Krankheiten. Während sie selbst einen angenehmen, erfrischenden Duft ausströmen, arbeiten sie der Entwicklung schädlicher Gerüche von Gährungsproducten desinificirend entgegen. Koh-Sautas als flüssige und Sautas-Pulver als trockene Masse wird in Spitälern, Kavernen und Schulen mit Erfolg angewandt, um widerliche Gerüche schnell und wirksam zu entfernen. Mit Wasser verdünnt dient das Mittel zur schnelleren Heilung von Wunden; die aromatische Sautas ist ein Exportsartikel zur Durchdringung der Stuben, auch wird sie beim Waschen, in Bädern und als Mundwasser gebraucht und übt eine erfrischende, wohlthätige Wirkung aus. Selbst bei der Fabrication der Glycerinseife wendet man Sautas an und gewinnt dadurch ein vorzügliches Mittel bei herrschenden Epidemien, da diese Seife zerstörend auf den Ansteckungsstoff wirkt. — Man erzieht hieraus die Nützlichkeit von Baum und Blatt und wie zweckmäßig es ist, das Zimmer mit Pflanzen zu schmücken. Es wäre wünschenswerth, wenn sich diese Sitte nicht nur in den Familien, sondern auch in den Schulen überall einbürgern würde.

Notizen.

Die Frankfurter glauben das große 5te deutsche Turnfest etwas scharf würzen zu müssen, vielleicht den Amerikanern zu Liebe, die herüber kommen wollen. Man sagt, es würden dem Festzuge ein Regiment freiwilliger Reiter eingereicht werden, 500 Reiter auf eigenen Pferden in Fraak, Cylindern und silbernen Sporen, während für „andere“ (unfreiwillige?) Reiter 200 Pferde gemietet würden. Die Leipziger Turner nehmen daran Anstoß und sagen, das und ähnliches sei ein bißchen zu theatralisch.

Herr Basilus Fritsche, wohlangelegener Bürger in Landshut, schickt Sr. Excellenz dem Justizminister in Berlin eine mächtige Thüre mit Gift. Die Thüre, schrieb er, sei ihm widerrechtlich beschädigt worden und das Amtsgericht wolle die Frevelthat nicht anerkennen; Sr. Excellenz möge sich selbst überzeugen.

Sofort nach seiner Verlobung mit der Prinzessin Pauline hat Dr. W. L. in den Gothaischen Fürstentälern gekauft und die Verwandtschaft studirt. Seine Braut ist verwandt und verschwägert mit Württemberg, Rußland, Oesterreich, Neuß, Lippe, Waldeck und andern großen Häusern und Reichen und bringt ihrem Doctor die ganze Verwandtschaft als Kundschaft mit. Und diese kann's mit dem jungen Doctor riskiren: denn er hat soeben sein großes Staatsexamen gemacht.

Die Hochzeit der Prinzessin Friederike und des Freiherrn von Pawel-Kammigen hat in der Waterloo-Kammer in Windsor stattgefunden. Wir Deutschen würden sie Belle-Alliance-Kammer nennen.

Vor ein paar Tage probirte die Vicomtesse C., eine elegante Reiterin, im Boulogner Wäldchen in Paris ein neues englisches Pferd. Als sie ihm aber einen Hieb mit der Reitpeitsche gab, ging das Thier durch, die Reiterin glitt aus dem Sattel, blieb im Steigbügel hängen und wurde von dem rasenden Thiere, das Niemand aufhalten konnte, durch die Aaleen geschleift. Endlich brach das Pferd zusammen, seine Reiterin war eine gräßlich verstümmelte Leiche ohne Kopf, mit gebrochenen Armen und fingerlosen Händen. Die traurigen Ueberreste wurden auf einen Karren gelegt und der Familie zugeführt.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 2. Mai:

1. Hauptgottesdienst (8¹/₂ Uhr): Pastor Brauke. (Ges.-Nr. 23, 1-4. 482, 1-5; 12.)

2. Hauptgottesdienst (10¹/₂ Uhr): Geh. R.-R. Hansen. (Ges.-Nr. 7, 1-3. 4, 1. 376, 1-4. 198, 5. 129, 3.)
Bibellehre (2¹/₂ Uhr): Pastor Pralle.
Gesang des Kirchenchors im ersten Hauptgottesdienste.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 2. Mai:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.
Communion (11 Uhr): Derjelbe.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 2. Mai:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Methodistenkirche.

Am Sonntag, den 2. Mai:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).
Prediger Gsch.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 1. Mai 1880.		gekauft	verkauft
4 ¹ / ₂ % Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf ¹ / ₄ % höher.)		99,70	100,25
4 ¹ / ₂ % Oldenburgische Conjols		99	100
4 ¹ / ₂ % Stollhammer Anleihe		98,50	99,50
4 ¹ / ₂ % Jeverische Anleihe		98,50	99,50
4 ¹ / ₂ % Dammer Anleihe		98,50	99,50
4 ¹ / ₂ % Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)		98,50	99,50
4 ¹ / ₂ % Landschaftliche Central-Pfandbriefe		99	99,75
3 ¹ / ₂ % Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt			
5 ¹ / ₂ % Gut-Lübeker Prior.-Obligatiomen		102	103
4 ¹ / ₂ % Albet Büchener garant. Prioritäten		102,50	103,25
4 ¹ / ₂ % Bremer Staats-Anleihe von 1874.		102	102,75
4 ¹ / ₂ % Wiesbadener Anleihe		102	102,75
4 ¹ / ₂ % Carlsruher Anleihe		100	—
4 ¹ / ₂ % Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf ¹ / ₄ % höher.)		99,30	99,85
4 ¹ / ₂ % Preussische consolidirte Anleihe		105,50	106,30
4 ¹ / ₂ % Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879		98,50	99,50
5 ¹ / ₂ % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank		101,75	102,75
4 ¹ / ₂ % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank		100	101
5 ¹ / ₂ % Norddeutscher Prioritäten		101	101,50
Oldenburgische Landesbank-Actien [40 Einz u 5 ¹ / ₂ % 3. v. 31. Decbr. 1879.]			
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40 Einz u 4 ¹ / ₂ % 3. v. 1. Jan 1880.)		155	—
Osabrücker Bankactien à Mt. 500 vollgezahlt 4 ¹ / ₂ % Zins von 1. Jan. 1880		111	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustheh)		—	106
(5 ¹ / ₂ % Zins vom 1. Juli 1879)			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt		—	270
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.		168,70	169,50
" " London " " 1 Pfr. " "		20,39	20,49
" " New-York für 1 Doll. " " "		4,18	4,28
Holländ. Santnoten für 10 Gld.		16,85	—

Anzeigen.

Geschäfts-Verlegung.

Am heutigen Tage verlegte ich mein Pelzwaren-, Hut- und Mäken-Geschäft von der Langestraße Nr. 19 nach der Achternstraße Nr. 66 (neben dem Scharn).

C. Blensdorf.

Für Waffen-Liebhaber.

Ein sehr gut erhaltener französischer Chassepot-Karabiner.
Osternburg. Uhrmacher Chr. Meyer.

Zur gef. Beachtung.

Es empfiehlt sich zu Neuanlagen von Pappdächern, sowie zum Ausbessern der alten, desgleichen zum Theeren von Pappdächern, Planken, Regentonnen, u. s. w.
G. Wüphold, Kurwiststr. 17.

Damen- und Kinder-Garderobe.

Frau Elise Gerdes, Zeughausstraße Nr. 14, empfiehlt sich zum Anfertigen von Damen- und Kinder-Garderoben.

Lustfahrt

nach Helgoland mit dem Nordd. Lloyd-Dampfer „Nordsee.“

Absahrt von Geestemünde am ersten Pfingsttage Morgens 9¹/₂ Uhr nach Eintreffen des ersten Zuges. Rückfahrt von Helgoland am zweiten Pfingsttage so zeitig, daß die Passagiere den Abendzug nach dem Binnenlande noch benutzen können.

Passagekarten à 12 Mark für Hin- und Rückfahrt sind zu haben in Oldenburg bei Herrn D. Schütte, Brüderstraße 22, und bei dem Unterzeichneten in Geestemünde.
G. Ebrecht.

Als Vertreter der Firma Louis O'Leary in Bordeaux empfehle ich ab Bordeaux:

Reine französische Rothweine,

vorzüglicher Qualität, in Gebinden. Probeflaschen und größere Parthien von meinem Lager. Preis-Courante stehen zu Diensten.

Eberhard Wolken.

Gesucht.

Oldenburg. In meiner Buchdruckerei ist die Stelle eines

Einlegers (Punktirers)

erledigt, welche möglichst sofort wieder besetzt werden soll. Der wöchentliche Lohn beträgt, je nach den Leistungen, 12 bis 20 Mark.

Ad. Littmann.

Rosenstraße 37./25.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Zinsfuß während des Monats April 1880.

Für Einlagen mit:
6monatlicher Kündigung 4 % pr. a.
3monatlicher Kündigung 3 1/2 % pr. a.
kurzer Kündigung und auf Check-Conto 3 % pr. a.
Einlagen werden in beliebigen Größen, doch nicht unter 75 Mark angenommen.

Gegen Franco-Einsendung der Gelder erfolgt umgehend pr. Post der betreffende Depositen-Schein.

Gekündigte Gelder werden bei Verfall gegen vorherige Einwendung des Depositen-Scheines auf Verlangen ebenfalls pr. Post zurückgeschickt.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.
Thorade. Aug. Hegeler. L. Strackerjan.



Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.

in Oldenburg.

Montag, den 3. Mai 1880:

Abends 8 1/2 Uhr:

Vereins-Versammlung.

in Humke's Restauration.

Der Vorstand.



Sonntag, den 2. Mai,

Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Anfang des Schiessens

für

Mitglieder des Kampfgenossen-Vereins bei Schwenzer.

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 2. Mai:

Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet H. Strudthoff.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 2. Mai:

Grosse Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

J. Seghorn.

Oldenburg. Am Sonntag, den 2. Mai:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet W. Keller.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 2. Mai:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Oldemb. Inf.-Reg. Nr. 91. unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Hüttner.

Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein

G. Brötje.

Hutgeschäft-Gröpfung.

Hiermit beehre ich mich einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum sowie allen meinen Bekannten die ergebene Anzeige zu machen, das ich am Heutigen auf hiesigem Platze, Langestraße Nr. 89./85., unter der Firma H. Schacht & Schmidt, ein

Hutgeschäft

eröffnet habe. Nachdem ich 12 Jahre hindurch beim Hutmacher Herrn W. Klemm conditionirte, bitte ich, mir das seither geschenkte Vertrauen auch fernerhin zu bewahren. Meinem Theilhaber D. Schmidt, der längere Zeit in größeren Städten Deutschlands thätig war und die Fabrikations-Vorteile genau kennen gelernt, bitte ich dasselbe Vertrauen schenken zu wollen. Indem wir die Versicherung geben, nur muster gültige Hüte zu verabsolgen, soll unser stetes Bestreben sein, die geehrten Kunden nur aufs reellste und billigste zu bedienen. Oldenburg, den 1. Mai 1880. Hochachtungsvoll

H. Schacht & Schmidt.

NB. Reparaturen von Filz- und Seidenhüten aller Art werden wie Neu, sowie Strohhüte bei uns aufs schönste gewaschen und pünktlich, innerhalb 3-4 Tagen, in allen modernen Façons billigt wieder verabreicht. D. D.

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. Mai 1880.

Activa.	Markt.	Passiva.	Markt.
Cassebestand	423,160.83	Actien-Capital Mt. 3,000,000, hierauf eingezahlt 40 %	1,200,000
Wechsel	3,889,710.08	Einlagen:	
Darlehen gegen Hypothek	2,591,783.86	Bestand am 1. April 1880 Mt. 13,981,722.23	
Darlehen gegen Unterpfand	1,130,297.13	Neue Einlagen im Mon. April " 536,157.38	
Conto-Corrent-Debitoren	6,158,542.11	Neue Einlagen im Mon. April " 536,157.38	
Effecten	2,531,409.01	Mt. 14,517,879.61	
Verchiedene Debitoren	117,055.44	Rückzahlungen im Mon. April " 1,036,226.82	
Bank-Gebäude	115,000.—	Bestand am 30. April 1880	13,481,652.79
Bank-Inventar	7,607.50	Check-Conto	532,604.91
		Conto-Corrent-Creditoren	1,059,585.47
		Verchiedene Creditoren	504,722.79
		Reservefonds-Conto	186,000.—
	16,964,565.96		16,964,565.96

Die Direction.

Thorade. Aug. Hegeler. L. Strackerjan.

Ausweis

der Oldenburgischen Landesbank

per 30. April 1880.

Activa.	Markt.	Passiva.	Markt.
Cassebestand	406994 74	Actien-Capital	3000000 —
Wechsel	3411975 15	Depositen:	
Effecten	1330270 21	Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Kassen Mt. 2839274 21	
Discontirte verlooste Effecten	17866 24	Einlagen von Privaten " 9125297 39	
Conto-Corrent-Saldo	3195632 90		
Lombard-Darlehen	5232853 —	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten	5700 —
Bankgebäude	46000 —	Reservefond	252157 53
Nicht eingeford. 60% d. Actien-Capitals	1800000 —	Diverse	241714 31
Diverse	2551 20		
	Markt 15464143 44		Markt 15464143 44

Zinsfuß für Einlagen mit halbjährlicher Kündigung 4%
" " " " viertel " " 3 1/2 %
" " " " kurzer " " 3%

Oldenburgische Landesbank.

Brofft. Hansmann. Harbers.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat April 1880.

U m j a h	Markt.	Passiva.	Markt.
Wechsel-Conto	424,081 07	Stammcapital-Conto	174,527 17
Depositen-Conto	112,273 52	Reservefond-Conto	3,304 59
Conto-Corrent-Conto	376,695 73	Zins- und Provisions-Conto	16,869 19
Effecten-Conto	16,494 15	Depositen-Conto	792,252 83
Gesammtumsatz im Februar	967,742 07	Check-Conto	92,648 85
		Conto-Corrent-Conto, Creditores	267,806 21
Activa.			
Mt. 33,000 — Immobilien-Conto.			
" 1,200 — Mobilien-Conto.			
" 981 86 Handlungsunkosten-Conto.			
" 48,403 81 Disconto-Wechsel-Conto.			
" 5,562 52 Vorshuß-Wechsel-Conto.			
" 17,788 80 Effecten-Conto.			
" 596,899 52 Conto-Corrent-Conto, Debitores.			
" 73,511 33 Cassenbestand.			
Mt. 1,347,408 84			Mt. 1,347,408 84

Gelder verzinzen wir bei
6 monatlicher Kündigung mit 4 pCt. p. a.
3 " " " 3 1/2 " p. a.
kurzer " " " 3% " p. a.

Oldenburg, den 30. April 1880.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. R. Münnich. H. G. Müller.